

# Mutige Ausstellung mahnt die Menschheit

Nidwaldner Museum Stans | Zwei Künstler halten der Welt den Spiegel vor

*Im Kunstmuseum in Stans ist zurzeit eine eigene, ungewohnte Ausstellung zu sehen. Sie heisst «Augustin Rebetez und Laurent Güdel. Loudspeakers Convention».*

Otto Odermatt

Als ich die neue Ausstellung im Pavillon des Stanser Museums besuchte, staunte ich nicht schlecht. Ich machte grosse Augen und hörte mich leise sagen: «Was dummä Cheibs hed jetzt da diä Kuratorin Patrizia Keller wider uisgschteud?» Man ist es gewohnt, dass sie ganz mutig aussergewöhnliche Ausstellungen macht. Aber dies ist doch ein bisschen mehr als mutig. Auch der Satz vom Kunstkritiker der NZZ, Gerhard Mack, den er über die diesjährige ART-Basel schrieb, kam mir in den Sinn. Er schreibt: «Der Welt geht es übel. Und was macht die Kunst? Sie fordert zum Spielen auf.» Geht hier im Stanser Museum das Spielen weiter?

Ich wohne am Rande des Waldes in Seelisberg. Und wie ich über die Ausstellung nachdachte: die papiernen Krähen, die auf wackeligen Stangen hausen. Die ausgestorbene Kartonstadt. Die Lautsprecher in der Kapelle, die mit verschiedenen Lautstärken sogar Knalltöne von sich geben. Die Festung Fürigen, in der gespensterhafte Gestalten den Besuchern Angst einjagen. Was soll das alles? Was wird da mit Klängen, Bildern und Skulpturen gespielt? Und wie ich so auf der Bank vor meinem Häuschen sass und nachdachte, begann plötzlich hoch oben im nahen Tannenbaum eine Krähe wild zu schimpfen. Überaus laut und ungehalten, und ganz lange



Krähen auf wackeligen Stangen gehören zu den Objekten. FOTO: OTTO ODERMATT

dauerte das Gezeter. Ich hörte genau hin und dachte mir, was dieses weise Tier mir wohl erzählen will.

## Der Ruf der Krähe

Die Krähe meinte ganz laut: «Die ganze Ausstellung ist kein Spielplatz. Es ist eine absolut traurige Vision, die die beiden Künstler Augustin Rebetez und Laurent Güdel uns da zeigen. Gerhard Mack von der NZZ hat ganz recht, wenn er schreibt, der Welt geht es übel. Und diese Welt wird in der visionären Ausstellung gezeigt, wenn wir weiterhin die Erde übel behandeln. Das Resultat ist, dass der Lehrer in naher Zukunft auf die papiernen Krähen zeigend den Schülern erklären wird: «Das sind nun Krähen, sie haben leider in der heutigen Welt keinen Lebensraum mehr. Ihr Lebensraum wurde zerstört. Es waren überaus weise Tiere, und die Menschen hätten in Sachen Zusammenleben viel von ihnen lernen können.» Die ausgestellte Stadt aus Karton ist or-

dentlich ausgestorben, leer. Die wenigen Gestalten, die da und dort herumgeistern, sind ans Handy gebunden; sehen einander nicht. Sie stolpern und sehen nur sich. Es ist, als ob sie von Ferne gelenkt werden. Die Welt ist öde, kein Baum wächst da. Keine Blume spriesst da. Nichts als Leere. Öde Wüste, in der alles Leben zunichtegemacht wurde. Das ist die schreckliche Vision der Künstler. Die Menschen müssen aufhören, den Planeten zu zerstören. Laut UNO-Experten sind 40 Prozent der Landoberfläche der Erde von Wüstenbildung betroffen. Jedes Jahr werden 12 Millionen Hektaren Land zu Wüste. Bald gibt es da keine Krähen mehr. Viele wunderschöne Tiere sind jetzt schon ausgestorben. Die Krähen werden nur noch in Papier zu Studienzwecken nachgebildet. In der Kapelle hört man sogar schreckliches Geballer von Gewehren. Das Gebet hat keine Worte. Es fehlt jegliche religiöse Erfahrung, und das Gebet wird durch Gewehrsalven

ersetzt. Schrecklich und überhaupt nichts zum Spielen, eher zum Weinen! Und das Ganze resultiert aus der Angst. Die Menschen haben Angst. Die Künstler haben deshalb auch die Festung Fürigen in die Ausstellung miteinbezogen. Gespensterhafte Gestalten geben Geräusche von sich, die den Besuchern Angst einjagen. Männer und Frauen erschrecken, werden bleich. Es ist exakt jene Angst, die dazu geführt hat, dass die Schweiz dieses riesige Loch in den Stein gehauen hat, um sich darin sicher zu fühlen. Es ist heute auch diese Angst, die die verschiedenen Nationen veranlassen, mehr Geld in die Armee zu investieren als in die Erziehung der Kinder. Die Kinder sind das Wertvollste in unserer Zeit, ihnen gehört die Zukunft, und die Menschen müssen um den Planeten Erde Sorge tragen, damit die Kinder der Kinder eine wunderschöne Welt weitergeben können. Eine Welt eben, in der es auch einen Platz für Krähen gibt.»

So krächte und schimpfte die Krähe laut. Für mich wars wie eine Ohrfeige. Ich erwachte, schüttelte den Kopf. Beim nahe liegenden Baum flog eine Krähe weg und machte ganz laut: «Krah, krah, krah...» Und wenn man von Seelisberg nach Emmetten fährt, sieht man nach dem Seeli auf der linken Seite eine Kiesgrube. Mitten in der Kiesgrube liegt ein toter Baum. Ich dürfte wetten, wenn der Künstler August Rebetez diesen toten, traurigen Baum vor der Einrichtung der Ausstellung gesehen hätte, hätte er anstelle der toten Kartonstadt diesen Baum ins Museum geschleppt ...

Die Ausstellung «Augustin Rebetez und Laurent Güdel. Loudspeakers Convention», im Nidwaldner Museum, Pavillon, Stans, dauert noch bis am 15. Oktober.

Anna Woblerblatt, 5. August 2017